

Lebensbedingungen von Katzen in Alters- und Pflegeheimen

Verhaltensstrategien, Effizienz für die Bewohner,
Tierschutzrelevante Aspekte



Rosmarie Poskocil

Dezember 2011

1. Einleitung

Zahlreiche Studien belegen das breite Spektrum der positiven Wirkungen der Tiere auf den älteren Menschen, Kontraindikationen für die Heimtierhaltung im Alter sind so gut wie keine bekannt. Die Umsetzung der Tierhaltung bei älteren Menschen bereitet in der Regel auch wenig Probleme, solange der Mensch imstande ist, ein weitgehend selbstständiges eigenverantwortliches Leben zu führen und im Krankheitsfall Unterstützung bei der Versorgung des Tieres durch Familienangehörige oder andere Personen im Umfeld erhält.

Bedingt durch die unbestritten erwiesenen positiven Effekte der Tiere auf den alten Menschen und deren zunehmenden Bekanntheitsgrad, entschließen sich mehr und mehr Alters- und Pflegeheime zur Heimtierhaltung. Diese Entscheidung wird in der Regel sehr begrüßt, da ursprüngliche Bedenken, vor allem hinsichtlich der einst als Kontraindikation ins Treffen geführten Aspekte wie jene der Hygiene oder der Kosten, inzwischen weitgehend ausgeräumt werden konnten.

Bei vorliegender Studie geht es um Katzenhaltung in Altersheimen, wobei nicht die Beobachtung der Effekte auf die Bewohner im Vordergrund steht, sondern die Lebensbedingungen der Tiere. Katzen zählen zu den beliebtesten Haustieren überhaupt und so haben sie schon vielfach Einzug in unterschiedlichste Institutionen, vor allem auch Alters- und Pflegeheime gehalten. Katzen haften noch immer der Nimbus des pflegeleichten, anspruchslosen Heimtieres an, dies ist sicherlich einer der Gründe, warum sie als Heimtiere besonders gut geeignet scheinen.

Doch ist dies wirklich der Fall? Diese Frage soll hier auf der Basis profunder Kenntnisse ethologischer und biologischer Fakten beantwortet werden und das Ausmaß der Lebensqualität der Katze unter verschiedenen Aspekten einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Einfach formuliert ließe sich sagen, diese Studie befasst sich mit der Katzenhaltung in Pflegeheimen aus der Perspektive der Katze, evaluiert ihre Lebensumstände, Verhaltensweisen und Copingstrategien in den unterschiedlichsten Situationen.

Ziele dieser Untersuchung:

- Untersuchung der Eignung der Katze als „Heimtier“ im Allgemeinen
- Kriterien und beeinflussende Faktoren auf diese Eignung
- Korrelation von Lebensbedingungen und Verhaltensstörungen
- Management der Katzenhaltung in den Institutionen
- Aufzeigen von häufigen Problemen und Schwachstellen
- Beurteilung aus tierschutzethischer Perspektive

3. Methodik

3.1. Ethologische Beobachtung der Katzen

Bei mehreren Tieren erfolgte die Auswahl eines Fokustieres nach dem Zufallsprinzip kontinuierlich über einen Zeitraum von durchschnittlich 6,5 Stunden ausgenommen: Aufenthalt der Katzen im freien Gelände außerhalb der Institution, bei Aufforderung durch das Pflegepersonal, ein Bewohnerzimmer zu verlassen

3.2. Evaluierung der Lebensbedingungen der Katze(n) in der Institution

- Futterplätze/Wasser
- Katzent Toiletten
- Vorhandensein von Strukturen (Kratzbaum, Spielsachen, erhöhte Liegeflächen)
- Rückzugsplätze
- Freigang: ja/nein
- Katzengras bei Indoorkatzen
- Interaktionsqualität und -quantität des Personals mit der Katze
- Beobachtung des Verhaltens der Bewohner zur Katze
- Risikoparameter: Balkone, automatische Türen, Kippfenster, Zugang zu Medikamenten der Bewohner, Straßenverkehr bei Freigang
- Generelle Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Katze

3.3. Fragebögen

- 3.3.1. **Fragebogen 1** – für die Heimleitung oder Pflegedienstleitung: 1 pro Institution
Inhalt: allgemeine Daten der Katze und der Institution, Biografie der Katze, Hauptverantwortlichkeit, Zuständigkeit für die Katze etc.
- 3.3.2. **Fragebogen 2** – für Heimleitung, Pflege- und Servicepersonal, Bewohner: Durchschnittlich 8,88 Fragebögen pro Institution
Inhalt: Einschätzung diverser Charaktereigenschaften der Katze
- 3.3.3. **Fragebogen 3** – für Heimleitung und Pflege- und Servicepersonal: 7,18 pro Institution
Inhalt: Meinungsumfrage zur Katzenhaltung im Heim und Bewertung der Effekte für die Bewohner und Lebensqualität der Katze

3.4. Interviews

Die persönliche, überwiegend einzeln durchgeführte Befragung verschiedener Personen (Heimleitung, Pflegepersonal, Servicepersonal, Bewohner) erwies

sich als besonders geeignetes Instrument, Hintergrundinformationen betreffend die Katzenhaltung in der jeweiligen Institution zu erhalten.

3.5. Durchführung im Überblick

Zeitraum: 1. Februar bis 29. Juli 2011

3.5.1. Die Institutionen

Anzahl: 51

Topografische Verteilung: 7 Bundesländer Österreichs

Bundesland	Anzahl
Oberösterreich	21
Niederösterreich	17
Steiermark	8
Tirol	2
Salzburg	1
Burgenland	1
Kärnten	1

Art der Institutionen: Alters- und Pflegeheime

Durchschnittliche Bewohnerzahl: 105,1

3.5.2. Die Katzen

Anzahl: Fokustiere (kontinuierliche ethologische Beobachtung): 50

Zweitkatzen (teilweise ethologische Beobachtung, Daten, Fragebögen): 28

Weitere Katzen (keine Beobachtung, keine Daten): 7

Alter: Gesamtdurchschnitt: 7,6 Jahre

Anzahl der Institutionen	Anzahl der gehaltenen Katzen
26	1
19	2
4	3
1	4
1	6

3.5.2. Fragebögen

Fragebogen	Anzahl
Fragebogen 1	51
Fragebogen 2	453
Fragebogen 3	366
Gesamt	870

4. Ergebnisse

4.1. Fragebögen

4.1.1. Fragebogen 1

Es wurden insgesamt 51 Fragebögen ausgefüllt, dabei, sofern möglich, auch die Daten allfälliger Zweit – oder Drittkatzen mit erfasst.

4. Alter der Katze bei Aufnahme in die Institution: in der Institution geboren: 2

4 Wochen: 1

6 Wochen: 4

8 Wochen: 25

3 Monate: 10

4 – 6 Monate: 7

1 – 5 Jahre: 16

> 5 Jahre: 6

5. Tierärztliche Kontrollen (Anzahl der Heime)

mindestens 1x/ Jahr: 35 (68,6%)

gelegentlich: 4 (7,8%)

keine Kontrollen: 12 (23,5%)

6. Erkrankungen der Katzen (Anzahl der Katzen: 75)

keine Krankheiten oder Verletzungen: 46 (61,3%)

Erkrankungen und Verletzungen: 29 (38,7%)

Art der Erkrankung	Anzahl
Vergiftungen (Medikamente)	1
Bissverletzungen	4
Infektionen	4
Niereninsuffizienz	3
Haarausfall, pathologisch	3
Reduzierter Allgemeinzustand	3
Zahnerkrankungen	2
Autounfall	2
Magen/Darmerkrankungen	2
Plasmazellgingivitis	1
Darmparasiten	1
Schussverletzung	1
Einklemmen in automatischer Türe (Hämatome)	1
Augenerkrankungen	1
Rheumatische Erkrankungen	1
Diabetes	1
Multiple Verletzungen unklarer Genese	1
Abszess	1
Haarverfilzungen	1

Anzahl der Katzen mit Mehrfach- bzw. wiederholten Erkrankungen: 10 (13,3%)

7. Verhaltensauffälligkeiten: (Anzahl der Katzen 75)

keine: 51 (68%)

Auffälligkeiten: 24 (32%)

Art der Verhaltensauffälligkeit (Aussagen Heimleitung)	Anzahl
Hyperaktivität	3
Aggression gegenüber Menschen	4
Ängstlichkeit/Verstecken	6
Lethargie	1
Übermäßige Anhänglichkeit	3
Misstrauen gegenüber Menschen	2
Gefräßigkeit	1
Kotabsatz außerhalb der Toilette	4
Eigenwilligkeit	1
Unarten	1
Vorliebe für Trubel und Menschenansammlungen	1

8. Unsauberkeit/Markieren

nein: 23

ja: 52 (69,3%)

9. Freigang

nein: 28

ja: 47

10. Wie viele Bewohner besucht die Katze im Durchschnitt?

Durchschnitt insgesamt (75 Katzen): 5,52

Anzahl der Bewohner	Anzahl der Katzen
0	17 (22,7%)
1	14 (18,7%)
2	9 (12%)
3-4	6 (8%)
5	11 (14,7%)
7-8	1 (1,3%)
10	9 (12%)
15	2 (2,7%)
20-30	3 (4%)
Alle Bewohner (14, 52, 37)	3 (4%)

Zusammenfassung: 57 Katzen (76%) besuchen maximal 5 Bewohner ihrer Institution

17 Katzen (22,7%) besuchen mindestens 10 Bewohner.

11. Kann die Katze jederzeit von allen Personen gestreichelt werden?

ja, jederzeit: 61 (81,3%)

grundsätzlich ja, aber die Katze mag das nicht: 6 (8%)

nein: 8 (10,7%)

12. Wie viele Bewohner lieben, akzeptieren, ignorieren die Katze, wie viele Bewohner lehnen die Katze ab?

% der BW	Lieben	Akzeptieren	Ignorieren	Lehnen ab
Durchschnitt	30,2	29,7	33,8	6,3

Anzahl 0	1	6	6	15
Maximalwert	100	84	99	49

Diese Werte resultieren aus den Angaben der Heimleiter in Fragebogen 1 und beziehen sich auf die Gesamtzahl der Bewohner in der jeweiligen Institution. Anzahl 0 gibt die Zahl der Pflegeheime an, in welchen z. B. null Bewohner die Katze lieben, akzeptieren, ignorieren oder ablehnen.

13. Nimmt die Katze von sich aus Kontakt mit den Bewohnern auf?

Anzahl der Katzen ja: 37 (49,3%)
nein: 18 (24%)
nur mit bestimmten Personen: 20 (26,7%)

14. Wie viele Mitarbeiter lieben die Katze bzw. wie viele lehnen sie ab?

	Lieben die Katze	Ignorieren	Lehnen Katze ab
Pflegepersonal	44,0%	51,5%	4,5%
Reinigungspersonal	26,4%	58,1%	15,4%

Verteilung in den Institutionen			
100% P lieben K	100% R lieben K	100% P lehnen K ab	100%R lehnen K ab
6	7	0	5
0% P lieben K	0% R lieben K	0% P lehnen K ab	0%R lehnen K ab
3	27	30	37

16. Anzahl und Art der Personen, die die Katze nicht mag:

29 von 61 Katzen (47,5%) lehnen insgesamt 325 Personen ab
(Durchschnitt: 12,1 Personen pro Katze)

Art der Personen: 215 Bewohner (65,5%)
85 PflegerInnen (25,9%)
26 Reinigungskräfte (7,9%)
2 HeimleiterInnen (0,6%)

Ablehnung	
Anzahl Katzen	Anzahl Personen
7	1
8	2-4
2	5-9
9	>10
1	Alle, die laut sind
1	Alle mit Stock
1	unbekannt

17. Anzahl der Personen, die die Katze liebt

insgesamt: 442 Personen (Durchschnitt: 7,2 Personen pro Katze)

Affektion	
Anzahl Katzen	Anzahl Personen
9	0
11	1
19	2-9
19	>10
2	Alle
1	Alle, die füttern

19. Tabuzonen

Anzahl der Heime	Orte (Mehrfachangaben)
37	Küche
15	keine
10	Pflegedienstzimmer
10	Wäschelager
9	Speisesaal
4	alle Bewohnerzimmer
4	das ganze Heim, ausgenommen 1 Bewohnerzi.
3	Medikamentenlager
2	Büro
2	Bad
1	Intensivpflegezimmer
1	Kapelle
1	das ganze Heim, außer Vorraum Treppenhaus

20. Der Aktionsradius der Katzen in den Heimen zeigte eine sehr hohe Variationsbreite. Die Angaben umfassten in der Regel mindestens eine Station, meist eine Etage, häufig das gesamte Haus mit Garten und Umgebung. 8 Katzen leben ausschließlich in einem einzigen Bewohnerzimmer, welches sie niemals verlassen.

4.1.2. Fragebogen 2 – Einschätzung der Charaktereigenschaften der Katze

Diese Fragebögen waren für alle Personen konzipiert, die sich mit der Katze beschäftigen, engeren Kontakt haben oder das Tier kennen.

Anzahl der Fragebögen insgesamt: 453

Anzahl der bewerteten Katzen: 71

Die zur Bewertung ausgewählten Eigenschaften der Katze wurden zur Beurteilung folgender Einschätzungen tendenziell heran gezogen:

- Eignung für die Lebensbedingungen in einer Institution (Stressresistenz)
- Freude an engem Kontakt mit Menschen
- Risiko / Nutzen für die Heimbewohner

Überblick:

Ängstlichkeit: 53,4% der befragten Personen halten die Katze eher für ängstlich.

Aggression: 30,2% halten die Katze für gelegentlich aggressiv.

Kontaktfreudigkeit: 55,4% beurteilen die Katze als scheu bzw. nicht kontaktfreudig.

Zutraulichkeit: 53,9% schätzen die Katze als nicht zutraulich bzw. zurückhaltend ein.

Zufriedenheit: 91,4% der befragten Personen sind der Ansicht, die Katze sei zufrieden.

Schlaf: 73,1% geben an, die Katze schlafe viel und häufig.

Nahrungsaufnahme: 66,9% der befragten Personen sind der Ansicht, die Katze fresse viel und gerne.

61,4% geben an, jede Person dürfe jederzeit die Katze füttern.

93,4% der Befragten halten das Futtermanagement in ihrer Institution für geeignet.

Haare: 52,8 % sind der Meinung, die Katze verliere sehr viele Haare und halten diesen Umstand für störend.

Rückzug: 72,8% meinen, die Katze ziehe sich oft und gerne zurück.

4.1.3. Fragebogen 3 – Meinungsumfrage zur Katzenhaltung im Heim

Anzahl der Fragebögen: 366

Durchschnitt pro Institution: 7,2

Sie finden die Anwesenheit der Katze	gut und sinnvoll	277 (75,7%)
	nicht wichtig	43 (11,7%)
	sinnlos/ belastend	46 (12,6%)
Sie sind an der Pflege der Katze	maßgeblich beteiligt	174 (47,5%)
	gelegentlich beteiligt	81 (22,1%)
	nicht beteiligt	111 (30,4%)
Profitieren die Bewohner von der Katze?	ja	285 (77,9%)
	nein	81 (22,1%)
Führt die Katze hier ein artgerechtes Leben?	ja	289 (79,0%)
	nein	77 (21,0%)
Wie gut kennen Sie die Bedürfnisse der Katzen?	sehr gut	266 (72,7%)
	halbwegs gut	82 (22,4%)
	weniger gut	18 (4,9%)

212 Personen (58%) haben oder hatten Katzen im eigenen Haushalt.

Bei der Frage: profitieren die Bewohner von der Anwesenheit der Katze wurde die Antwort ja von 21 Personen eingeschränkt auf: nur 1 bis 2 Bewohner profitieren von der Katze, die übrigen jedoch nicht.

4.2. Eigene Beobachtungen

4.2.1. Vorgangsweise

Überblick des Evaluierungsablaufes:

- Vorstellungsgespräch bei der Heimleitung, Ausfüllen von Fragebogen 1
- Gespräch mit der Pflegedienstleitung, Fragebögen 2 und 3, Befragung nach Fakten über die Katze
- Besichtigung der Strukturen, Futterplätze und Toiletten
- Gespräch mit der Hauptbezugsperson der Katze (soweit vorhanden)
- Befragung anderer Mitarbeiter: Pflege- und Servicepersonal, Fragebögen 2 und 3
- Ethologische Beobachtung der Katze, handschriftliche Dokumentation anhand definierter Verhaltenselemente
- Gespräche mit Bewohnern (soweit möglich)

- Interviews mit Mitarbeitern und Bewohnern
- Abschlussgespräch mit der Heimleitung (nur in 3 Institutionen)

Ergebnisse:

1. Die Heimleitung

Der überwiegende Teil der HeimleiterInnen zeigte sich eher wenig an der Katze interessiert, konnte keine Motive für die Katzenhaltung in der Institution angeben bzw. betrachtete sich als nicht für das Tier verantwortlich.

2. Das Pflegepersonal

.Das Gespräch mit der hauptverantwortlichen Pflegedienstleitung erbrachte die wesentlichsten Informationen, da schon nach wenigen Sätzen eine Einschätzung der Qualität der Katzenhaltung auf dieser Station problemlos möglich war. Dem Faktor „Einstellung des Pflegepersonals zur Katze im Heim“ kommt meiner Ansicht nach die allergrößte Bedeutung für die Bewertung der Qualität und Effizienz der Katzenhaltung im Pflegeheim zu.

3. Die Bewohner

Die Anzahl der Heimbewohner, deren körperlich–geistiger Gesundheitszustand einen eigeninitiativen, zielgerichteten Umgang mit einer Katze gestattet, muss leider als sehr gering bezeichnet werden. Der Großteil der mobilen Heimbewohner realisiert die Anwesenheit der Katze wenig bis gar nicht, einige sehen das Tier kurz an, zeigen aber kaum Reaktionen und fast gar keine Interaktionsintentionen.

Einige Bewohnerinnen waren nicht mehr imstande, die Signale der Katzen zu erkennen und richtig darauf zu reagieren, sodass ich auch persönlich Zeuge einer aggressiven Handlung einer grundsätzlich friedfertigen Katze gegenüber ihrer Bewohnerin wurde.

4.2.2. Ergebnisse der Beobachtungen

1. Die Institution

Um eine möglichst objektive Bewertung der Institution zu gewährleisten, listete ich die einzelnen Bewertungskriterien auf und klassifizierte diese jeweils mit 0 – 5 Punkten nach Maßgabe meiner eigenen Beobachtungen. Das erreichbare Punktemaximum sind 200 Punkte (150 Maximum aus den aufgelisteten Faktoren + 50 Extrapunkte für zusätzliche, besonders positiv zu bewertende Maßnahmen zum Vorteil der Katze).

Folgende Kriterien wurden beurteilt:

- Allgemeine Wertschätzung der Katze
- Verantwortungsbewusstsein
- Rücksichtnahme auf die Katze
- Kenntnisse der artspezifischen Bedürfnisse der Katzen
- Übereinstimmung von Aussagen der Mitarbeiter und meinen eigenen Eindrücken
- Grad der Effizienz der Katzenhaltung für die Bewohner des Heimes
- Lebensqualität der Katze
- Zufriedenheit/Eignung der Katze
- Artgerechte Haltung der Katze
- Freigang (mit 20 Punkten bewertet)

- Vorhanden sein von Strukturen + Katzengras für Indoorkatzen
- Risikomanagement: Balkon, Kippfenster, Straßenverkehr, aggressive Bewohner
- Stressmanagement: Lärm, Rückzugsplätze, Respektieren der aktuellen Bedürfnisse
- Gesundheitsmanagement: tierärztliche Kontrollen, Parasitenprophylaxe, Aufmerksamkeit für die Befindlichkeit der Katze
- Umsetzung der Katzenhaltung im Heim: Besprechung der Vorgangsweise mit allen betroffenen Mitarbeitern, Organisation notwendiger Anschaffungen, Kenntnisse in artgerechter Katzenhaltung und den Grundlagen tiergestützter Interventionen, gezielte Auswahl einer geeigneten Katze
- Die Bewohner der Institution: Grad der Wahrnehmung der Katze, Interesse an der Katze, Beziehung zur Katze

Von diesen Kriterien wurde die Gesamtpunktzahl + allfällige Zusatzpunkte ermittelt, sodass für jede Institution eine Beurteilung abgegeben werden konnte. Weiters folgte noch eine zusammenfassende Auflistung der gravierenden Defizite bzw. Pluspunkte des jeweiligen Heimes.

Ergebnisse:

Durchschnittliche Punktzahl: 73,9 (von 200)

Maximal erreichte Punktzahl: 186

Minimale Punktzahl: 0

Punktzahl	Anzahl der Institutionen
>150	5
100-149	7
50-99	22
<50	16
0	1

Ergebnisse des Bewertungskriteriums: artgerechte Katzenhaltung:

A) Futter

Futtermanagement	Anzahl Institutionen
Fütterung in Ordnung	20
Kein Futter vorhanden	14
Futterplatz neben Toilette	5
Unsauberes Futtergeschirr	7
Unzugänglicher Futterplatz	3
Ungeeignetes Futter	6

Die Anzahl der Institutionen beläuft sich auf insgesamt 55, weil in 4 Institutionen mehr als ein Defizit bezüglich des Futtermanagements feststellbar war.

B) Wasser

Wassermanagement	Anzahl Institutionen
In Ordnung	17
Wasser nicht vorhanden	19
Ungeeigneter Platz	8

Unsauberes Wasser	7
Ungeeignetes Geschirr	6

C) Katzentoilette

Toilette	Anzahl Institutionen
In Ordnung	15
Nicht vorhanden	16
Unsauber	6
Hochgradig verschmutzt	2
Zu geringe Anzahl	5
Ungünstig platziert	12

Bei der Bewertung der geeigneten Anzahl machte ich das Zugeständnis, eine Toilette pro Katze als ausreichend zu bewerten, sofern das Tier auch Freigang hatte.

D) Strukturen

Kratzbäume, Spielzeug, Kuschelplätze und sonstiges Zubehör

vorhanden: 12 Institutionen (23,5%)

nicht vorhanden: 39 Institutionen (76,5%)

E) Erhöhte Liegeplätze

vorhanden: 9 Institutionen (17,6%)

nicht vorhanden: 42 Institutionen (82,4%)

Ergebnisse des Bewertungskriteriums Stressmanagement: Rückzugsmöglichkeiten

nicht vorhanden: 35 Institutionen (68,6%)

vorhandene Rückzugsplätze: 16 Institutionen (31,4%)

2. Die Katze

Der Beobachtung der Katze selbst kam naturgemäß bei dieser Studie die zentrale Rolle zu. Ihr Verhalten, ihre physische und psychische Verfassung, gemessen an dem von Katzen zu erwartenden Normverhalten mit seinem breiten Spektrum an unterschiedlichen Verhaltenselementen, werden als wesentlichste Faktoren für die Beantwortung der zentralen Frage nach der Gesamtbeurteilung der Katzenhaltung in Pflegeheimen zu betrachten sein.

Ich erstellte für jede beobachtete Katze eine Liste von Wesensmerkmalen bzw. Verhaltensweisen, deren Vorhandensein bzw. Intensität ich + bis ++++ quantifizierte. Die optimale Anzahl an Kreuzen kann hier nicht generalisiert angegeben werden, sondern ist im Kontext einzelner Faktoren und deren Auswirkung auf das betreffende Verhalten zu interpretieren.

Das gewünschte Profil entspricht der größtmöglichen Annäherung an jene Wesensmerkmale, deren Vorhandensein bzw. Abwesenheit die höchste Aussagekraft für die Eignung einer Katze als Therapietier besitzen. Die Gesamtpunktzahl ergibt somit ein Maß für die Abweichung der Wesensmerkmale und Verhaltensmuster vom wünschenswerten Profil einer Pflegeheimkatze.

Die bewerteten Wesensmerkmale und Verhaltensmuster:

- Gesundheitszustand
- Aktivitätsniveau
- Stressresistenz

- Abwehrverhalten
- Rückzugsbedürfnis
- Komfortverhalten
- Explorationsverhalten
- Spielverhalten
- Gelassenheit
- Schlaf, Dösen
- Interesse an Interaktionen mit Menschen
- Bedürfnis nach Körperkontakt mit Menschen
- Positive Reaktion auf Berührung durch unbekannte Menschen

Verhaltensauffälligkeiten:

- Harnmarkieren, Unsauberkeit
- Ängstlichkeit
- Nervosität, Unruhe
- Aggression gegenüber Menschen
- Verteidigungsschlaf, Freezing
- Fixierung auf eine Person
- Hyperaktivität
- Lethargie
- exzessive Körperpflege

Ergebnisse (Punkteanzahl = Grad der Abweichung vom erwünschten Profil)

Durchschnittliche Punkteanzahl: 24,2

Maximum: 56

Minimum: 0 (Optimalwert)

Punkte	Anzahl Katzen (gesamt 58)
0	7
1-10	7
11-20	11
21-39	18
40-56	15

Katzen mit Freigang: Durchschnitt: 20,5 Punkte

Indoorkatzen: Durchschnitt: 34,2 Punkte

Überblick: 14 von 58 Katzen (24,1%) zeigen Abweichungen von bis zu 10 Punkten

15 von 58 Katzen (25,9%) zeigen Abweichungen von mehr als 40 Punkten

Häufigkeit von Verhaltensauffälligkeiten:

Anzahl der Katzen mit Verhaltensstörungen: 41 von 58 (Fokustiere + Zweitkatzen)

= 70,1%

Art der Verhaltensstörung	Anzahl Katzen	Anteil % von Gesamtzahl
Ängstlichkeit	22	37,9%
Unruhe, Nervosität	16	27,6%
Harnmarkieren, Unsauberkeit	12	22,4%
Aggression gg. Menschen	15	25,9%
Hyperaktivität	10	17,2%
Lethargie	10	17,2%
Freezing, Verteidigungsschlaf	7	12,1%

Exzessives Belecken	6	10,3%
Fixierung auf eine Person	2	3,4%

Anzahl der Katzen mit mehr als einer Verhaltensstörung: 31

Anzahl der Katzen mit hochgradiger Ausprägung einer Störung: 12

Vergleich der Häufigkeit von Verhaltensauffälligkeiten zwischen Indoorkatzen und Freigängern:

Indoorkatzen: 12 von 13 Tieren (92,3%)

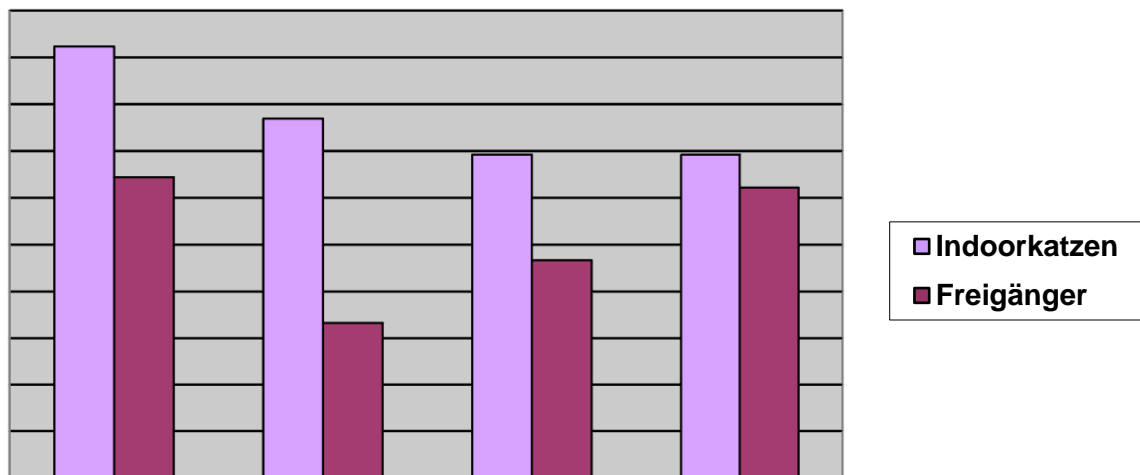
Freigänger: 29 von 45 Tieren (64,4%)

Defizite an erwünschten oder arttypischen Verhaltensweisen und Wesensmerkmalen

Gelassenheit: 10 von 13 Indoorkatzen, 15 von 45 Freigängern

Explorationsverhalten: 9 von 13 Indoorkatzen, 21 von 45 Freigängern

Interaktionsintentionen mit M: 9 von 13 Indoorkatzen, 28 von 45 Freigängern



Verhaltensauffälligkeiten insgesamt

B: Defizit Gelassenheit

C: Defizit Explorationsverhalten

D: Defizit Interaktionsintention mit Menschen

Gesundheitszustand der beobachteten Katzen:

Eine 14jährige Katze konnte seit mehreren Wochen wegen starker Zahnprobleme nur mehr mit großer Mühe und unter Schmerzen fressen.

Die zweite kranke Katze litt unter derart heftigem Schnupfen, dass bei jedem Niesen große Mengen von Sekret in der gesamten Umgebung verteilt wurden. Die 3. Katze zeigte hochfrequente und erschwerte Atmung sowie Husten. Eine weitere Katze kratzte ihre Ohren so häufig und intensiv, dass rund um den Ohrgrund bereits Verletzungen und Entzündungen feststellbar waren. Die 5. Katze war schon seit einem Autounfall im Vorjahr sichtlich krank, zeigte hochgradigen Berührungsschmerz im Bereich des gesamten Rückens, erheblichen Juckreiz aufgrund einer Neuropathie sowie starke Erregbarkeit und Unruhe.

Gesundheitsstörungen wie mittel- bis hochgradige Adipositas, Unterernährung vermehrter Haarausfall oder geringgradiger Juckreiz konnten ebenfalls bei etlichen Katzen beobachtet werden und waren meiner Ansicht nach primär psychosomatischer Genese.

Schlafdauer der beobachteten Katzen:

Durchschnitt: 2 h 26 min
 Maximum: 6 h 33 min
 Minimum: kein Schlaf (5 der 50 Fokustiere)

Komfortverhalten - Körperpflege:
 Durchschnitt: 9 min 15 sek
 Maximum: 2 h 5 min
 Minimum: keine Körperpflege (8 der 50 Fokustiere)

Anzahl der Interaktionsintentionen mit Menschen: 125 (nur Fokustiere)
 Durchschnitt (gesamt): 2,5
 Maximum: 20, bei einer jungen Katze (12 Wochen) war die exakte Anzahl der Interaktionsintentionen nicht feststellbar, sie versuchte nahezu ohne Unterbrechung mit ihrer Bewohnerin und mir zu interagieren, forderte zum Spielen auf, sprang auf den Schoß, schmiegte sich an usw.
 Minimum: 0 Interaktionsintentionen

Verteilung	
Anzahl Interaktionen	Anzahl Katzen
0	20
1	8
2	8
3	9
5	1
6	2
7	1
8	1
10	2
20	1
Nicht zählbar	1

40 der 125 Interaktionen (32%) entfielen auf nur 3 Katzen
 85 der 125 Interaktionen (68%) verteilten sich auf 33 Katzen
 20 Katzen (35,7%) zeigten keinerlei Interaktionsintentionen mit Menschen!

Anzahl und Art der Personen	
Anzahl Interaktionsintentionen	Anzahl, Art der Personen
40	1 Beobachter
37	24 Bewohner
25	12 PflegerInnen
17	6 Besucher
4	3 HeimleiterInnen
2	2 Reinigungskräfte

Die Zahl der Heimbewohner, mit welchen die Katzen tatsächlich kommunizieren wollten ist mit 24 geradezu verschwindend gering, und beträgt bei einer Gesamtzahl von 5255 (Durchschnitt der Bewohneranzahl x 50, da in einer Institution die Katze nicht beobachtet werden konnte) lediglich 0,45%.

Reaktionen der Menschen auf das Verhalten der Katze (allgemein):

In 31 der 50 Institutionen wurde der Katze allgemein sehr wenig Aufmerksamkeit zuteil, häufig wurde sie weitgehend ignoriert. In 7 dieser 31 Institutionen gab es jedoch 1 bis 2 Bewohnerinnen, die sich dem Tier gegenüber liebevoll, zugewandt und wertschätzend verhielten. In weiteren 4 Institutionen war das Verhalten einzelner Bewohner der Katze gegenüber sichtlich ablehnend und aggressiv.

In 10 Institutionen konnte ich überwiegend freundliches Verhalten seitens der Mitarbeiter feststellen, bei den Bewohnern fanden sich immer nur einige wenige Einzelpersonen, die die Katze überhaupt wahrnahmen bzw. auf sie reagierten.

In den restlichen 9 Institutionen stellte ich allgemein mehrheitlich ablehnendes Verhalten der Menschen zur Katze fest, wobei in einem Fall eine einzige Bewohnerin eine sehr innige Beziehung zur Katze pflegte und sich aufopfernd um das Tier kümmerte.

Die sehr häufige Aussage des Pflegepersonals, die Katze sei einfach eine Mitläuferin in der Institution, der keine besondere Aufmerksamkeit zu kommen, kann für den Großteil der Heime vollinhaltlich bestätigt werden.

Reaktion der Katzen auf das Verhalten der Menschen:

Überblick: Reaktionen der Katzen auf das Verhalten der Menschen	
Überwiegend gezeigter Verhaltensmodus	Anzahl Katzen
Distanzierung, Desinteresse	21
Flucht, Scheu	9
Passive Duldung von Berührungen	8
Defensive Aggression	4
Freundliche Aufmerksamkeit	7
Personenabhängiges, variables Verhalten	7

Weitere Ergebnisse eigener Beobachtungen:

Spezielle Defizite:

- Aussperren der Katze aus dem Heim in der Nacht
- Einsperren der Katze für 14 Stunden in den Raucherraum
- Fehlende Unterstützung von Bewohnern bei der Versorgung der Katze
- Ablehnung der Finanzierung von Tierarztbesuchen
- Einsperren der Katze in ein einziges Bewohnerzimmer
- Ablehnung der Kastration einer weiblichen Katze um Jungkatzen zu erhalten
- Aufnahme einer Katze in die Institution im Alter von 4 bzw. 6 Wochen

Häufige Defizite:

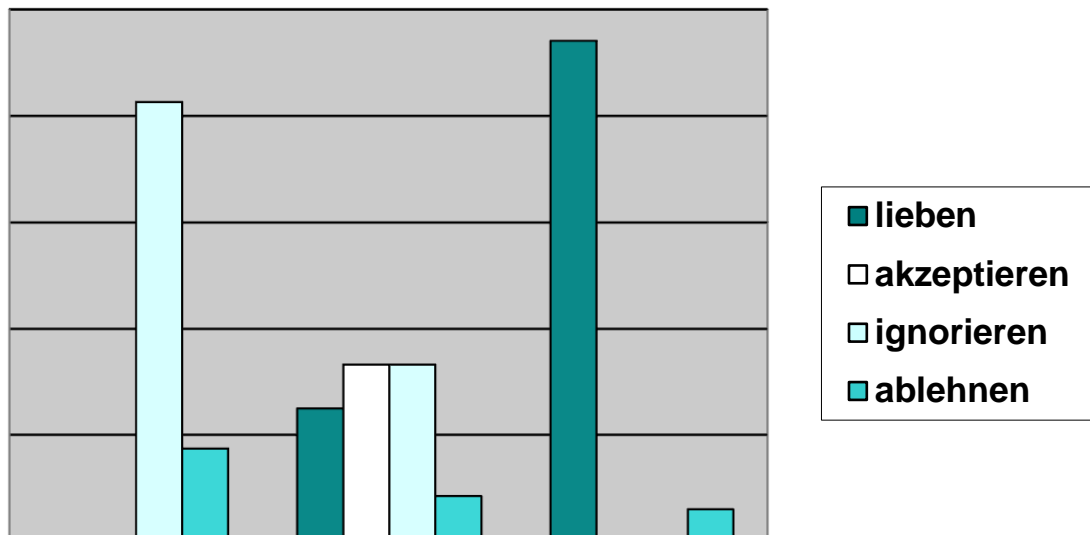
- Aufnahme der Katzen in die Institution bereits im Alter von 8 Wochen
- mangelhaftes Futtermanagement
- geringe Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme
- keine hauptverantwortlichen Personen
- kein Schutz der Katze vor aggressiven Bewohnern
- Fehlen von Bezugspersonen
- keine vorausgehende Beurteilung der Eignung der Katze
- geringe Kenntnisse der Bedürfnisse

5. Zusammenhang zwischen Verhaltensstörungen der Katzen und Defiziten der Institution

Institutionen, deren Katzen hochgradige Verhaltensauffälligkeiten zeigen:

Überblick		
Faktoren	Anzahl Institutionen	% der 12 Institutionen
Schlusslicht im Ranking	8	66,7
Geringe Wertschätzung	12	100,0
Aufnahmealter < 8 Wochen	8	66,7
Kein Rückzugsplatz	12	100,0
Kein Freigang	4	33,3
Bewohnerzahl >100	8	66,7
Keine Tierarztkontrollen	7	58,3

% der Mitarbeiter:



Heim X: Verhaltensstörung der Katze in Bewertungspunkten: 34

Heim Y: Verhaltensstörung der Katze in Bewertungspunkten: 20

Heim Z: Verhaltensstörung der Katze in Bewertungspunkten: 0

7. Diskussion der Ergebnisse

7.1. Allgemeine Betrachtungen

Entsprechend der Komplexität der Untersuchungsergebnisse, sind die eingangs formulierten Fragestellungen nur im Kontext der zahlreichen, sie beeinflussenden Faktoren zu beantworten. Jede Institution mit ihrer individuellen Katze ergibt ein Gesamtbild, in welchem sowohl positive als auch negative Elemente enthalten sind,

deren Interpretation und Gewichtung eine weitgehend aussagekräftige Beurteilung der Katzenhaltung des betreffenden Heimes ermöglichen.

Da zwischen den in den Fragebögen erhobenen Fakten und den eigenen Beobachtungen oft erhebliche Differenzen feststellbar sind, werden diese Aussagen in geringerem Ausmaß zur Endbeurteilung herangezogen als die selbst evaluierten Ergebnisse. Je größer die Divergenz zwischen den Aussagen der Mitarbeiter des Heimes und den eigenen Beobachtungen ausfällt, desto geringer ist die Wertigkeit der Fragebogenergebnisse für das erzielte Endergebnis. So wurde in einer Institution von der Heimleitung angegeben, 100% der Bewohner lieben die Katze – diese Aussage ist nicht nur höchst unwahrscheinlich, sondern erwies sich im Zuge der eigenen Beobachtungen auch schlichtweg als falsch. Generell konnte ich eine Tendenz zur Idealisierung der Katzenhaltung im Heim feststellen, vor allem der postulierte Nutzen für die Bewohner wurde in hohem Ausmaß überschätzt. In diesem Zusammenhang wäre es nötig den Begriff „Nutzen“ zu präzisieren, da hierbei die persönliche, individuelle Sichtweise als Maßstab genommen werden musste. Bei den eigenen Beobachtungen bewertete ich diesen Nutzen nach den gezählten Personen, die mit der Katze interagierten oder zumindest auf sie reagierten. Die ausschließliche Wahrnehmung des Tieres kann bei vielen demenzkranken Personen ohnehin nicht eindeutig beurteilt werden.

Nach den Ergebnissen von Fragebogen 1 lieben 30,2 % der Bewohner die im Heim lebende Katze. Demzufolge müsste fast ein Drittel der Heimbewohner die Katze zumindest bewusst wahrnehmen bzw. gelegentlich auf sie reagieren. Dies war tatsächlich in keiner einzigen Institution auch nur annähernd der Fall. In 24 Institutionen wurde die Katze von den Bewohnern nicht ein einziges Mal beachtet, in weiteren 7 nur von 1 bis 2 Personen und in den restlichen 19 Heimen (in einem wurde die Katze nicht angetroffen, aber auch von niemandem vermisst oder gesucht), reagierten maximal 5 bis 10 Bewohner auf die Katze, wobei auch ganz minimale Reaktionen wie ein Wort im Vorübergehen oder ein kurzes Lächeln beim Anblick des Tieres mitgerechnet wurden. In keiner einzigen Institution konnte beobachtet werden, dass mehr als 2 bis 3 Bewohner wirklich von der Anwesenheit der Katze profitieren. Selbst im erstplatzierten Heim war es nur eine Bewohnerin, die durch regelmäßiges Füttern der Katze, eine sinnvolle Aufgabe, die ihr Freude bereitet, zu erfüllen hat. Wo immer einzelne Personen für die Katze Verantwortung trugen, eine innige Beziehung zu ihr pflegten und das Tier viele Stunden des Tages in ihrem eigenen Zimmer bei sich hatten, war der Nutzen für diese Bewohner mit Sicherheit außerordentlich groß. In diesen Fällen treten alle positiven Effekte tiergestützter Maßnahmen in vollem Ausmaß zu Tage, vielfach bedeuten die Katzen für ihre Menschen eine sehr große Steigerung ihrer Lebensqualität in vielen Bereichen. Die Tatsache, dass diese angestrebten Wirkungen der Anwesenheit der Katze nur für einen geringen Anteil der Heimbewohner gegeben sind, wurde von einem kleinen Teil des Pflegepersonals durchaus erkannt. In Fragebogen 3 beantworteten 285 Personen (77,9% der Befragten) die Frage, ob ihrer Meinung nach die Bewohner von der Katze profitieren mit ja. 21 von ihnen (7,4%) schränkten diese Zustimmung auf nur 1 bis 2 Bewohner ein. In den persönlich geführten Einzelgesprächen trat diese Erkenntnis wesentlich deutlicher zu Tage, da der Zwang wegfiel, der gemeinsamen Gruppenmeinung entsprechen zu müssen.

Das Gesamtergebnis: starke Wirkung der Katze auf nur wenige Personen hat seine Ursache in der Tatsache, dass die Katzen quasi als Solotherapeuten tätig sein müssen und keine Mitarbeiter vorhanden sind, die über Kenntnisse in tiergestützter Therapie bzw. über die Zeit verfügen, aktiv die Mensch–Tierinteraktion zu fördern. In diesem Bereich wäre jedenfalls großes Optimierungspotential vorhanden,

wenngleich dieses, bedingt durch die allgemein angespannte finanzielle Situation der Pflegeheime und derer Träger, in näherer Zukunft nicht zu erwarten sein wird. Gerade der zunehmend schlechtere körperliche und geistige Zustand der überwiegenden Zahl der Heimbewohner erfordert Unterstützung im Umgang mit der Katze sowie den Einsatz zielorientierter tiergestützter therapeutischer Maßnahmen um die gewünschte Effekte für eine größere Anzahl an Bewohnern zu gewährleisten.

7.2. Bewertungskriterien für die Katzenhaltung im Pflegeheim

Von den 51 besuchten Institutionen erwiesen sich 10 als geeignet für die Katzenhaltung, die übrigen 41 rangieren unter mindergut bis katastrophal.

7.2.1. Allgemeine Wertschätzung der Katze

Defizite in dieser Hinsicht sind absolute Ausschlusskriterien, sodass dieser Faktor wirklich als essentiell und durch keine anderweitigen positiven Faktoren ersetzbar zu klassifizieren ist. In allen Heimen zeigte sich relativ rasch und klar: wo immer die Liebe seitens der Mitarbeiter zum Tier vorhanden ist, der Katze Bedeutung beigemessen wird und das Bestreben vorhanden ist, ihre Bedürfnisse aufmerksam zu erfüllen, treten sämtliche andere Bewertungskriterien in den Hintergrund, und das Gesamtergebnis ist ein positives. Nach dem Motto: wo ein Wille, da ein Weg, sind Menschen, die die Katze wirklich gern haben, immer bemüht, ihr Leben angenehm zu gestalten, auch wenn dafür zusätzliche, aufwändige Maßnahmen nötig sein sollten. Das Ausmaß der allgemeinen Wertschätzung der Katze war meist schon in den ersten Gesprächsminuten mit der Heimleitung bzw. Pflegedienstleitung klar erkennbar. Die Art und Weise über das Tier zu berichten, die dabei zu Tage tretenden Emotionen und die Intensität der Bemühungen, möglichst umfassende Auskunft zu geben, ließen manches Endergebnis schon vorher erahnen. Nur 3 besonders katzenfreundliche Heimleiterinnen zeigten Interesse an meinem feedback am Ende der Beobachtungszeit, in 7 weiteren Institutionen führte ich bereits im Zuge der Untersuchung Gespräche mit den hauptverantwortlichen Personen, sodass diese meine Meinung im Zuge dessen schon erfahren hatten. Sehr häufig wurde seitens der Heimleitung Verwunderung über meine Studie geäußert, verbunden mit sichtlichem Unverständnis, einer so nebensächlichen Angelegenheit wie der Katze derart viel Interesse entgegen zu bringen. Mein erheblicher Aufwand an Zeit und Mühe war auch für den Großteil des Personals ein unerklärliches Rätsel, sodass mir einige Mitarbeiter deutliches Misstrauen entgegenbrachten und ernsthaft bezweifelten, dass ich nur zur Beobachtung der Katze gekommen sein sollte. Dies gipfelte in der Forderung einer Pflegehelferin, ihr meinen Ausweis zu zeigen, ehe sie mir auch nur die geringste Auskunft geben könne. Jene Mitarbeiter, denen meine Fragen bezüglich der Katze suspekt erschienen, konnten generell wenig Auskunft über das Tier geben und ließen entsprechende Mängel an Interesse an der Katze und somit ihrer Wertschätzung des Tieres erkennen. In den Topinstitutionen hingegen erlebte ich immer wieder Gruppen von ausgeprägten Katzenliebhaberinnen, die mich sofort in Beschlag nahmen und mit Enthusiasmus von ihrer Katze berichteten und mir zahlreiche Fragen stellten.

Die Evaluierung der Wertschätzung, die einer Katze in einem Heim überwiegend entgegengebracht wurde, stellte somit keine große Schwierigkeit dar, sondern zeigte sich unabhängig von den Antworten auf den Fragebögen ziemlich rasch und eindeutig. Besonders die Interviews erwiesen sich in dieser Hinsicht als äußerst

wertvolles Instrument. In allen Fällen gab es klarerweise einzelne Ausnahmen von der im Heim vorherrschenden Einstellung zur Katze, welche jedoch hinsichtlich des Gesamtprofils der Institution nicht ins Gewicht fielen.

Laut Angaben der Heimleitungen in Fragebogen 1 lieben durchschnittlich 44,0% der Pflegemitarbeiter und 26,4% des Reinigungspersonals die Katze. Diese Zahl kann auf der Basis meines Verständnisses von Liebe nicht bestätigt werden. Sie ist, im Gegenteil, sehr weit von der Realität entfernt. Vielfach wird unter Liebe offenbar nur das Fehlen von ablehnenden Kommentaren verstanden, insofern können die angegebenen Zahlen auch als richtig interpretiert werden. Immerhin bekennen sich 4, 5% der Pflegemitarbeiter und 15,4% des Reinigungspersonals zu ihrer Ablehnung der Katze. Als Begründung dafür wurde von den PflegerInnen meist persönliche Abneigung gegen Katzen, beim Reinigungspersonal überwiegend der zusätzliche Arbeitsaufwand genannt. Auch das Pflegepersonal äußerte wiederholt seinen Unmut über die Verpflichtung, die Katze zu versorgen, da dies nicht im berufsspezifischen Aufgabenbereich läge. Wiederholt hörte ich auch die Aussage, dass viele Mitarbeiter, die aus dem ländlichen Bereich stammen, grundsätzlich keine besonders große Wertschätzung für Katzen aufbringen, sondern sie eben als Mitläufer (häufiges Zitat) betrachten würden. Dem Faktor „Tierliebe der Mitarbeiter“ kommt tatsächlich höchste Priorität hinsichtlich der Entscheidung für oder gegen die Katzenhaltung in einer Institution zu, leider jedoch weist er auch die geringste Beeinflussbarkeit auf, da Tierliebe sicher nicht als Qualifikationskriterium für den Pflegeberuf geltend gemacht werden kann und soll. Selbst einer einzelnen qualifizierten Person die Hauptverantwortung für das Tier zu übertragen, brächte wenig Erfolg, wenn die Ablehnung der Katzenhaltung bei einer Mehrzahl der Mitarbeiter gegeben ist.

7.2.2. Kenntnis der Bedürfnisse der Katzen

Sicherlich besteht eine enge Korrelation zwischen der allgemeinen Wertschätzung und dem Wissen über die Bedürfnisse der Katze, jedoch ist die Schlussfolgerung hohe Wertschätzung bedinge gute Kenntnis der artspezifischen Bedürfnisse, insofern nicht zulässig, als die Beurteilung des eigenen Wissensstandes der Mitarbeiter in dieser Hinsicht nicht immer der richtigen Einschätzung unterliegt.

72,7% der befragten Personen geben auf Fragebogen 3 an, die Bedürfnisse der Katzen sehr gut zu kennen. Diese Selbsteinschätzung basiert oft auf der Tatsache, dass die betreffenden Mitarbeiter in Haushalten aufwuchsen, in denen Katzen gehalten wurden. Dieser Angabe stehen eher konträre Ergebnisse der eigenen Beobachtungen hinsichtlich des Kriteriums artgerechte Katzenhaltung in den Institutionen gegenüber.

1. Defizite bei der Erfüllung elementarer Bedürfnisse (Nahrung, Gesundheit):

In nur 20, also weniger als der Hälfte, der besuchten Institutionen, war das Futtermanagement als ordnungsgemäß zu bezeichnen. Anbetrachts des verhältnismäßig unkomplizierten Aufwandes, eine Katze artgerecht zu füttern, ist die Anzahl der Institutionen, in welchen diesbezüglich Mängel festgestellt werden konnten mit 31 (60,8%) erschreckend hoch. In 14 Institutionen war kein Futter vorhanden, es gab keine Richtlinien bezüglich Fütterungszeiten, für die Durchführung verantwortlicher Personen und die Auswahl eines geeigneten Futterplatzes. Viele Mitarbeiter vertaten den Standpunkt, die Katze werde schon kommen und betteln oder irgendwo etwas Essbares finden. Ein Pfleger meinte auf meine Frage nach dem Grund für die leere Futterschüssel, der hauptverantwortliche Kollege sei auf Urlaub, da komme es schon vor, dass das Futter zu Ende ginge und niemand welches nachkaufe. In einem anderen Heim werden die Fütterungskosten nicht von der Institution bestritten, sondern müssen von den Mitarbeitern selbst aufgebracht

werden.. In 7 Institutionen war schmutziges Futtergeschirr in Verwendung, häufig wurde das Futter unzerkleinert einfach in die Schüssel gekippt. Noch schlechter waren die Ergebnisse beim Wasserangebot, dieses konnte nur bei 17 Institutionen als ordnungsgemäß bezeichnet werden, sofern man den Anspruch, das Wasser solle nicht unmittelbar neben dem Futter platziert werden, nicht erhob. Diese Anforderung wurde in keinem einzigen Heim erfüllt. In 19 Heimen (37,3%) war überhaupt kein Wasser vorhanden, in weiteren 7 war es sichtlich verschmutzt. Vor allem waren die Wassergefäße meist viel zu klein dimensioniert, manchmal wurde einfach eine alte Kaffeetasse oder eine winzige Plastikschüssel verwendet. Besondere Fütterungsmethoden konnte man bei den Bewohnern beobachten wie das Futter auf den Boden schütten, die Verabreichung von Essensresten wie Berner Würstchen oder das Servieren des Wassers in Gefäßen, deren Durchmesser die Größe des Katzenkopfes eindeutig unterschritt.

Gesundheit:

Regelmäßige jährliche Tierarztkontrollen lassen nur 68,6% der Institutionen durchführen, diese Tatsache zeugt ebenfalls nicht von großer Fürsorge und Aufmerksamkeit. Wesentlich schlimmer aber ist der Umstand, dass ich immerhin 5 Katzen mit dringend therapiebedürftigen akuten oder chronischen Erkrankungen antraf, deren Behandlung eigentlich durch das österreichische Tierschutzgesetz verpflichtend wäre, beobachten konnte. Diese Tatsache bedeutet, dass fast 10% der Institutionen die Erkrankungen ihrer Katzen entweder gar nicht bemerken oder schlichtweg ignorieren. Regelmäßige Gesundheitschecks müssten ebenso wie die Bereitschaft, Behandlungskosten für kranke Tiere zu übernehmen und die erforderliche Therapie so rasch als möglich zu veranlassen, zu den absolut obligatorischen Minimalstandards für die Tierhaltung in Institutionen gezählt werden.

2. Defizite bei der Erfüllung artspezifischer Bedürfnisse

Dazu zählen gleichermaßen die Möglichkeit zur Ausübung sämtlicher für Katzen typischen Verhaltensweisen wie Bewegung, Jagd oder Spiel, ungestörtes Dösen und Schlafen, Exploration, Beobachten aus erhöhten Positionen wie auch die Gelegenheit für artgerechten Harn- und Kotabsatz.

Besonders bedenklich und für die Katzen sehr belastet ist das Fehlen eines geeigneten Rückzugsraumes. Leider war dieser Mangel in 68,6% der Institutionen gegeben. Die hohe Assoziation dieses Defizits mit dem Auftreten von Verhaltensstörungen beweist, dass Katzen in ihrer bemerkenswerten Flexibilität das Fehlen diverser Strukturen oder Attribute durchaus zu kompensieren vermögen, mit dem Fehlen eines geeigneten Rückzugsortes jedoch ihre Anpassungsmechanismen schneller überfordert werden. Dies ist auch keineswegs verwunderlich, zumal die oftmals sehr turbulenten Lebensbedingungen in einem Pflegeheim wesentlich mehr Stress bedeuten als das normalerweise in einem durchschnittlichen Katzenleben der Fall ist. Die Möglichkeit, sich jederzeit einer unangenehmen Situation zu entziehen, muss für die Katze als unabdingbare Voraussetzung zur Wahrung ihrer psychischen und physischen Gesundheit gefordert werden. Das häufige Auftreten dieses Defizits zeugt sowohl von generell mäßigen Kenntnissen der Katzenbedürfnisse als auch von mangelnder Bereitschaft, der Katze die bestmöglichen Konditionen für ihr Leben im Pflegeheim zu bieten (siehe Wertschätzung). Bezüglich der Katzentoiletten fand ich gleichfalls häufig Defizite vor, nur in 15 Institutionen (29,4%) entsprachen die Katzenkisten tatsächlich den Anforderungen. Mangelhaft gereinigte Toiletten, wie ich sie in 6 Pflegeheimen vorfand, dürften wirklich nicht vorkommen, zumal sie nicht nur

das Risiko der Unsauberkeitsproblematik bei Katzen deutlich erhöhen, sondern auch der gesamten Institution kein besonders gutes Zeugnis hinsichtlich hygienischer Belange ausstellen.

3. Defizite bei der Erfüllung psycho-sozialer (individueller) Bedürfnisse:

Das Bedürfnis einer Katze nach Kontakt mit Menschen oder Artgenossen ist individuell unterschiedlich und hängt vor allem von der Qualität und Quantität der Erfahrungen ab, welche das Tier während der sensiblen Periode in der 2. bis 7. Lebenswoche mit Menschen machen konnte. Aus diesem Grund lassen sich für dieses Bedürfnis keine allgemeingültigen Aussagen treffen, da sich die Interaktionsbedürfnisse von Katze zu Katze erheblich unterscheiden. Zusätzlich spielt auch die genetisch determinierte Veranlagung eine Rolle, wobei der Einfluss des Vaters stärkeren Einfluss auf Eigenschaften wie Zutraulichkeit und Kontaktbereitschaft hat als jener der Katzenmutter (TURNER, 2004). Um diesen individuellen Bedürfnissen einer Katze gerecht zu werden, ist es nötig, das Tier zu beobachten und seine Reaktion auf Kontaktaufnahme zu testen. Katzen, die enge Beziehungen zu Menschen schätzen, Körperkontakt und Streicheleinheiten lieben, vermissen dieses im Falle des Fehlens geeigneter Bezugspersonen sehr. Dasselbe gilt für den umgekehrten Fall: Katzen, die allzu große Nähe zu Menschen und Körperkontakt nicht so gerne haben, leiden wenn sie regelmäßig zu Menschen auf den Schoß oder in ihr Bett gesetzt werden. Diese Tiere sind naturgemäß auch weniger gut für den Einsatz bei tiergestützten Aktivitäten geeignet, da die Prämisse, das Tier müsse sich in dieser Situation gut und entspannt fühlen, nicht gegeben ist. Gemäß der Aussagen der Heimleitungen in Fragebogen 1, nehmen 49,3% - also nur knapp die Hälfte dieser Katzen, von sich aus Kontakt mit Menschen auf. 24,0% initiieren gar keine Interaktion mit Menschen, die übrigen 26,7% nur mit einzelnen, ihnen gut vertrauten Personen. Bei meinen eigenen Beobachtungen zeigten 31 der 50 Fokustiere (62,0%) kein oder nur sehr geringes Interesse, mit Menschen zu interagieren. Auf die Frage nach bestimmten Eigenschaften der Katze in Fragebogen 2 bezeichneten 55,4% der befragten Personen ihre Katze als scheu und 53,9% als zurückhaltend.

Das Respektieren dieser individuellen Bedürfnisse einer Katze war in 10 Institutionen eindeutig mit ja zu beantworten, bei den übrigen meist mit teilweise oder bedingt, in den Heimen mit der schlechtesten Gesamtbeurteilung wurden diese Bedürfnisse weder erkannt noch berücksichtigt. Eine Pflegeschülerin, beispielsweise, zerrte die schlafende Katze aus der hintersten Ecke ihres Zufluchtsortes hinter einem Vorhang hervor mit der Begründung, dass sie jetzt die Katze streicheln wolle und diese schließlich dafür hier sei.

Diesen Ergebnissen zufolge sind meines Erachtens die Kenntnisse und Berücksichtigung der Bedürfnisse der Katze in den evaluierten Institutionen deutlich zu gering (Ausnahme die Top 10 - Heime), um den Katzen artgerechte Lebensbedingungen zu bieten. Vor allem die häufig festgestellte Kombination von geringer Wertschätzung und mangelnden Kenntnissen der Bedürfnisse ergeben ein Defizit an Lebensqualität für die Katzen, welches für mich zu den wesentlichen Gegenargumenten für die Haltung von Katzen in Pflegeheimen zählt.

Dieser Feststellung könnte die Tatsache entgegen gehalten werden, dass auch private Katzenbesitzer nicht selten ihre Tiere nicht ausreichend schätzen, deren Bedürfnisse mangelhaft erfüllen oder ihnen zu wenig Aufmerksamkeit schenken – mit einem Wort die Katzenhaltung allgemein nicht selten diverse Mängel aufweise. Diesem, zweifellos den Tatsachen entsprechenden Argument muss entgegen gehalten werden, dass Katzen in Einzelhaushalten oder auf Bauernhöfen wesentlich

mehr Freiraum, Ruhe und Geborgenheit finden um allfällige Defizite zu kompensieren als in großen Institutionen. Die besonderen Lebensumstände in Pflegeheimen der üblichen Größe stellen wesentlich höhere Anforderungen an die Resilienz eines Tieres und erfordern deshalb auch ein überdurchschnittliches Maß an Aufmerksamkeit und Fürsorge.

7.3. Die Katze im Pflegeheim

Die Beobachtung der Katze, ihres gesamten Gesundheitszustandes, vor allem aber ihres Verhaltensspektrums stand natürlich im Zentrum meiner Untersuchung. Erwartungsgemäß begegneten mir sehr unterschiedliche Katzen mit gänzlich unterschiedlichen Charakteren und individuellen Strategien, ihr Leben im Pflegeheim zu gestalten. Da auch die äußeren Gegebenheiten in jedem Heim anders waren, ist es schwierig, vergleichbare Übereinstimmungen zu definieren. Beachtenswert scheint mir die Tatsache, dass die Katzen aus unterschiedlichsten Motiven in die Institution aufgenommen wurden, mit einer Ausnahme aber nicht auf ihre Eignung dafür ausgewählt worden waren. Hauptmotiv war eindeutig der Wunsch seitens der Mitarbeiter oder der Heimleitung, eine Katze zu platzieren. Meist wurden die Tiere schon im Alter von 8 Wochen ohne nennenswerte Unterstützungsmaßnahmen den Gegebenheiten in ihrer neuen, fremden Umgebung sich selbst überlassen.

7.3.1. Arttypische Verhaltensmuster

Reduzierte oder fehlende Ausübung katzentypischer Verhaltensweisen müssen in jedem Fall als Zeichen mangelnden Wohlbefindens bzw. resignierenden Desinteresses an ihrer Umwelt interpretiert werden. Katzen, die weder Neugier, Exploration noch Komfortverhalten zeigen, können nicht als glücklich, gesund oder zufrieden beurteilt werden. Oft fiel mir auf, dass die Katzen innerhalb der Institution diese Verhaltenselemente nicht oder nur sporadisch zeigten, sich aber sobald sie hinaus ins Freie kamen, regelrecht in ganz normale, verhaltensgesunde Katzen verwandelten. Innerhalb des Heimes hatten sie weder nach rechts noch links gesehen, sich für keinerlei Menschen, Gegenstände oder Gerüche interessiert, doch sofort nach Verlassen des Gebäudes war alles anders. Die Katzen schnupperten, beobachteten Vögel und Insekten, räkelteten sich entspannt in der Sonne und lauschten jedem noch so leisen Geräusch. Das Ohrenspiel wurde lebhafter, die Muskulatur entspannter und die Bewegungen geschmeidiger. Diese Verwandlungen waren mitunter wirklich eindrucksvoll und beweisen einmal mehr, wie unglaublich groß die Anpassungsfähigkeit dieser Tierart tatsächlich ist. Von den Katzen ohne Freigang (13) zeigten nur 4 ein ihrem Alter und Wesen gemäß zu erwartendes Ausmaß an Neugier und Interesse an ihrer Umwelt. Wenn man allerdings die Fülle von olfaktorischen, optischen und akustischen Reizen bedenkt, die sich den Katzen in derartigen Institutionen permanent darbietet, ist es nicht weiters verwunderlich, dass die Tiere im Laufe der Zeit ihr Interesse daran verlieren um sich instinktiv vor dem Stressor dieser Reizüberflutung zu schützen. Viele Katzen verhielten sich richtig gehend introvertiert, reagierten kaum auf äußere Ereignisse, lediglich ihr Fluchtreflex blieb unvermindert erhalten.

Generell ist erwiesen, dass Katzen mit Freigang seltener Verhaltensauffälligkeiten zeigen als reine Indoorkatzen, dieses Untersuchungsergebnis für die Katzen im Pflegeheim scheint aber im Kontext der speziellen Lebensbedingungen dieser Tiere dem Freigang noch größere Bedeutung zu kommen zu lassen.

Interessant war auch die Beobachtung, dass keine einzige Katze, die gemeinsam mit einer oder mehreren weiteren Katzen in der Institution lebte, mit dieser Kontakt hatte. Selbst Geschwisterkatzen gingen sich regelrecht aus dem Weg und vermieden Annäherungen. Das Bedürfnis nach Interaktion mit Artgenossen war bei sämtlichen Tieren gleich null, es gab weder Blickkontakt, noch Begrüßungen oder Annäherungen zwischen den Katzen einer Institution – weder innerhalb des Gebäudes noch im Freien.

7.3.2. Verhaltensstörungen

Pathologisches Verhalten eines Individuums ist dadurch gekennzeichnet, dass es im Gegensatz zu physiologischen Verhaltensweisen sein Ziel, die Wiederherstellung eines physiologischen Gleichgewichts, nicht erreichen kann. (vgl. SCHROLL, DEHASSE; 2004). Diese Verhaltensweisen zeichnen sich also dadurch aus, dass sie zu keiner Lösung der Probleme des Tieres führen und die artspezifischen normalen Verhaltensmuster blockieren.

Für die Entstehung von Verhaltensstörungen bei Katzen sind Umgebungseinflüsse, Lebensbedingungen und Möglichkeit zur Ausübung natürlicher ethologischer Aktivitäten von allergrößter Relevanz. Die Diagnose einer Verhaltensstörung ist nicht immer einfach zu stellen, sie erfolgte im Zuge der Beobachtungen in den Pflegeheimen mittels individueller Bewertung aller quantitativen und qualitativen Abweichungen der Verhaltensweisen einer Katze von dem für sie im Kontext ihrer gesamten Lebenssituation als physiologisch zu definierenden Ethogramms.

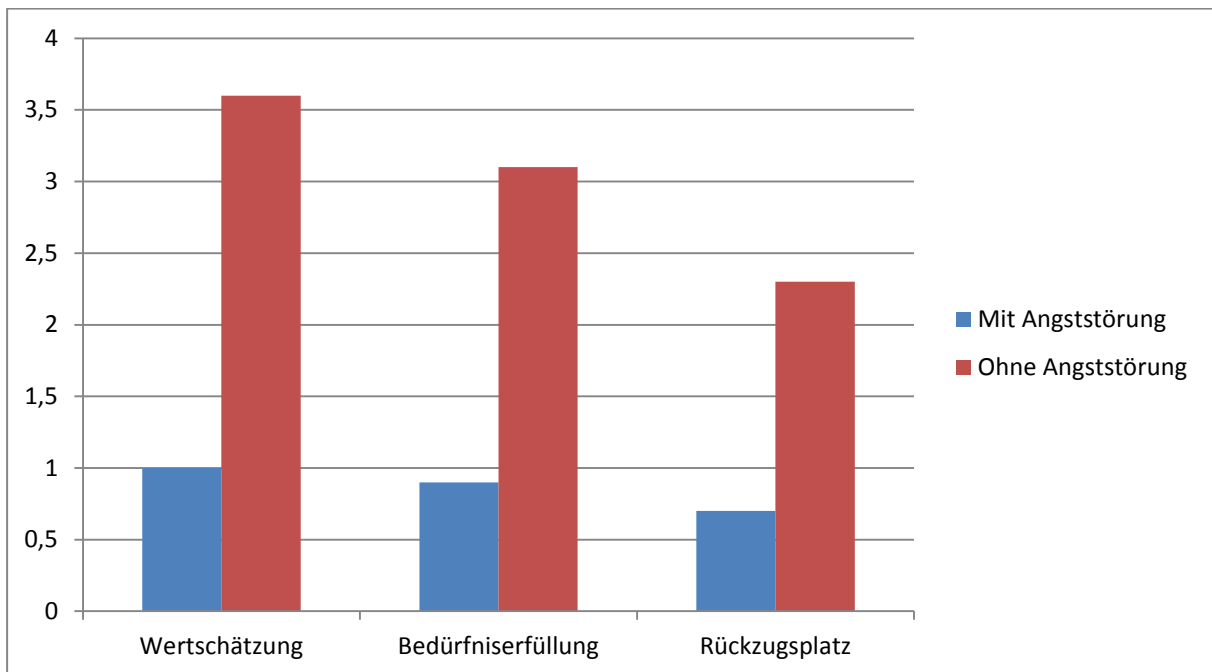
Angststörungen:

70,1% der beobachteten Katzen zeigten Verhaltensauffälligkeiten, zumindest in leichter Form - ein Wert der zweifellos als Alarmsignal zu werten ist. Die Tatsache, dass auch 64,4% der Freigänger diesbezüglich auffällig waren, beweist eindeutig, dass Freigang alleine nicht ausreichend ist, andere Defizite hinsichtlich der Katzenhaltung im Pflegeheim aus zu gleichen. Die Intensität, Diversität und Kontinuität von Stresssituationen im Heimalltag überfordern doch häufig allen Strategien und Schutzmechanismen zum Trotz die Adaptionsmechanismen der Katzen. Die Entstehungsursache für Verhaltensauffälligkeiten ist in der Regel multifaktoriell, sodass postulierten kausalen Zusammenhängen in den meisten Fällen nicht mehr als hypothetischer Charakter zukommt. Betrachten wir jedoch die Zusammenhänge der bei 34,5% der Katzen festgestellten Angststörung im Kontext der einzelnen Bewertungskriterien, so zeigt sich die klare Tendenz einer Korrelation von negativen Ergebnissen bei wesentlichen Bewertungskriterien der Institution und Ängstlichkeit bzw. Schreckhaftigkeit der Katze.

Im folgenden Diagramm werden die Faktoren Grad der Wertschätzung der Katze in der Institution, Ausmaß der Erfüllung der Bedürfnisse des Tieres und die Eignung bzw. das Vorhandensein von Rückzugsplätzen in Institutionen, deren Katzen die Veraltensauffälligkeit Angststörung zeigten, mit den Ergebnissen jener Heime zu vergleichen, deren Katzen nicht an Ängstlichkeit litten.

Kriterien	Katzen mit Angststörung	Katzen ohne Angststörung
Institution		
Wertschätzung	1,0	3,6
Bedürfniserfüllung	0,9	3,1
Rückzugsplatz	0,7	2,3

(Punkteanzahl aus der Bewertung eigener Beobachtungen 0 bis 5, Anzahl der Katzen: jeweils 22 mit Angststörung und 22 ohne Angststörung)



Der Tatsache, dass 22 Katzen an ausgeprägter Angst und Schreckhaftigkeit litten, sollte jedenfalls entsprechende Bedeutung beigemessen werden, da sie nicht nur als Symptom nicht artgerechter Tierhaltung angesehen werden muss, sondern für die Tiere eine erhebliche Reduzierung ihrer Lebensqualität bedeutet. Meine eigenen Beobachtungen stimmen in diesem Fall auffallend mit den Bewertungen der Mitarbeiter überein, denn 53,4% der 453 befragten Personen (Fragebogen 2) beurteilten die Katze als ängstlich. Häufig wurde berichtet, dass die Katzen nicht von Beginn an als besonders schreckhafte Tiere aufgefallen wären, sondern dieses Verhalten erst im Laufe der Zeit entwickelt hätten.

Als mutmaßliche Ursache wurde einstimmig das oft rücksichtslose Benehmen einiger weniger katzenfeindlicher Bewohner gegenüber den Katzen angegeben. Im Durchschnitt lehnen laut Angaben der Heimleitungen (Fragebogen 1) 6,3% der Bewohner die Katze ab, eine Zahl die nicht sehr hoch erscheinen mag, jedoch muss in Rechnung gestellt werden, dass bereits ein einziger Mensch, der die Katze regelmäßig grob und aggressiv behandelt, ausreicht um manifeste Angststörungen aus zu lösen. Sehr häufig konnte ich selbst das panikartige Fluchtverhalten der Katzen beim Erscheinen bestimmter Personen beobachten, zumal diese Katzen auch allgemein große Schreckhaftigkeit z.B. bei lauten Geräuschen oder bei der Annäherung gewisser „Fahrzeuge“ wie Putzwägen und dergleichen zeigten. Lediglich eine Katze, die in einer sehr gut bewerteten Institution mit einem eigenen Katzenzimmer und großer Fürsorge lebt, war von Beginn an überängstlich gewesen, vermutlich aufgrund ihrer Biografie bzw. mangelhafter Sozialisierung auf Menschen während der sensiblen Periode. Wenig überraschend ist die Feststellung, dass 90,9% der ängstlichen Katzen noch weitere Verhaltensauffälligkeiten zeigten.

Verteilung bei 22 Katzen mit Angststörung:

10 Katzen: Angst + Aggression gegenüber Menschen

7 Katzen: Angst + Harnmarkieren/Unsauberkeit

3 Katzen: Angst + Harnmarkieren + Aggression gegenüber Menschen

2 Katzen: nur Angst

Dieses Resultat zeigt die negativen Auswirkungen permanenter Angstzustände mehr als deutlich auf, denen nicht nur tierschutzrelevante Bedeutung zukommt, sondern die auch grundsätzlich die ernsthafte Infragestellung der Zweckmäßigkeit der Katzenhaltung für die Heimbewohner zulassen müssten.

Aggression gegenüber Menschen:

Von den 15 Katzen, die wiederholt aggressives Verhalten gegenüber Menschen zeigten, litten 13 (86,7%) gleichzeitig an Angststörungen. Diese überwiegend defensiven Formen der Aggression müssen gleichfalls in Bezug auf die Bewertung der Katzenhaltung in Pflegeheimen als sehr ernst zu nehmendes Resultat betrachtet werden, zumal diese Störung auch regelmäßige Verletzungen der Bewohner zur Folge hat. Bei den beiden übrigen Katzen mit nicht angstinduzierten Aggressionsformen handelte es sich zum einen um jene dreimonatige Jungkatze, die schon im Alter von 4 Wochen in die Institution aufgenommen worden war und zusätzlich an destruktiver Hyperaktivität litt. Bewegungsmangel, Reizdeprivation und eine völlige Überforderung der zuständigen Bewohnerin kommen unter anderen als Ursache für diese multiple Verhaltensstörung in Betracht. Die zweite Katze hatte ebenfalls 3 Jahre lang ausschließlich im Zimmer ihrer sehr übergriffigen Bewohnerin gelebt, sodass das anfängliche Abwehrverhalten im Laufe der Zeit einer immer häufiger zutage tretenden offensiven Form der Attacken auf Menschen wich.

Harnmarkieren, Unsauberkeit:

Bei allen 13 Katzen lagen gleichzeitig Angststörungen vor, bei 3 Tieren zusätzlich noch aggressives Verhalten gegenüber Menschen. Allein aufgrund dieser Fakten kann davon ausgegangen werden, dass es sich in allen Fällen um Harnmarkieren handeln dürfte, da dieses im Gegensatz zur Unsauberkeit immer als Resultat einer Verunsicherung der Katze betrachtet werden muss. In einigen Institutionen wäre allerdings auch die Unsauberkeit der Katzen bedingt durch sehr mangelhaftes Toilettenmanagement keine Überraschung, sodass meines Erachtens sicher beide Störungen mitunter parallel vorlagen.

7.3.3. Risiken für die Katzen

Das Spektrum der Unfälle, denen Katzen in den Institutionen zum Opfer gefallen waren, ist außerordentlich groß und beeindruckend.

Einige Beispiele:

- Tod durch Einklemmen in einer automatischen Sonnenabschattung
- Tod durch Sturz vom Dach des Gebäudes
- Tagelanges, unbeabsichtigtes Eingeschlossensein in diversen Nebenräumen
- Beinbruch nach Wurf über die Treppe durch einen Bewohner
- Hämatome durch Fußtritte eines Bewohners
- Magen – Darmprobleme durch unsachgemäße Fütterung durch Bewohner
- Quetschungen durch Einklemmen in der automatischen Eingangstüre
- Medikamentenvergiftungen
- Tod in einem gekippten Fenster
- Sturz vom Balkon
- Verkehrsunfälle beim Freigang

Zweifellos sind die Risiken in großen, unübersichtlichen Gebäuden für die Katzen höher als in Privathaltung, vor allem werden Unfälle oder Abgängigkeit häufig viel später bemerkt als dies normalerweise der Fall ist.

Zusätzlich zu diesen Gesundheitsgefährdungen kommen häufig noch andere Unannehmlichkeiten für die Katzen wie gelegentliche Stockschläge durch Bewohner, nächtliches aus dem Heim gesperrt werden bei jeder Temperatur und jedem Wetter, Hunger oder Überfütterung, Defizite an respektvoller Zuwendung sowie die Instrumentalisierung durch Besucher und Bewohner.

7.3.4. Die Strategien der Katze

Bei Betrachtung sämtlicher Risiken, Probleme und Defizite, die fester Bestandteil des Lebens vieler Pflegeheimkatzen sind, läge eigentlich die Vermutung nahe, dass der Leidensdruck dieser Tiere in jedem Fall offensichtlich und unendlich groß sein müsse. Der erste Eindruck bei der Begegnung mit diesen Katzen ist in der Regel aber keineswegs so negativ wie vielfach nach den Befragungen und Interviews zu erwarten wäre. Die geradezu phänomenale Anpassungsfähigkeit der Katzen ermöglicht es ihnen sehr oft, allen Widrigkeiten zum Trotz, ihr Leben in der Institution bestmöglich ein zu richten, ihrer eigenen Wege zu gehen und gemäß ihrer individuellen Fähigkeiten viele Herausforderungen zu meistern. Die Katzen nutzen dabei alle, ihnen zu Verfügung stehenden Tools und Ressourcen wie freezing, Reduzieren der Wahrnehmungsintensität, Ausblenden, Verteidigungsschlaf, aber auch die gesamte Palette agonistischer Verhaltensweisen. Viele Katzen scheinen genau zu wissen, was sie wollen und zeigen demzufolge eine Art unbeeinflussbares, zielorientiertes Verhalten gemäß eigenen speziell adaptierten Reaktionsmustern. Möchte eine Katze beispielsweise gerade ins Freie gehen, wird sie sich von diesem Vorhaben durch keine wie auch immer gearteten Maßnahmen abbringen lassen, sehr wohl aber den für sie am besten geeigneten Weg suchen, ihr Ziel zu erreichen. Die Katzen sind wahre Künstler im rechtzeitigen Erkennen und Vermeiden von Situationen, die mit hoher Stressbelastung oder unerwünschten Konfrontationen einher gehen. Katzen suchen und finden auch in großen, lärmintensiven Institutionen ihre Nischen, in welchen sie sich einrichten und sie sind flexibel genug, sich auch rasch an Veränderungen an zu passen.

Das häufig reduzierte Explorationsverhalten dieser Tiere innerhalb der Gebäude kann als instinktiver Selbstschutzmechanismus vor der gegebenen hochgradigen Reizüberflutung und der damit verbundenen Stressbelastung verstanden werden. Große Beharrlichkeit zeigen manche Katzen auch, wenn es gilt, den einmal auserkorenen Ruheplatz zu behaupten, unabhängig von der augenblicklichen Frequentierung durch Bewohner oder Besucher. Die Tiere frieren ein, schließen die Augen und reagieren weder auf Berührungen noch Geräusche jeglicher Intensität.

Besondere Fähigkeiten sind den Katzen hinsichtlich der Einschätzung unterschiedlicher Menschen zu attestieren. Nicht nur in Bezug auf ihnen bekannte Personen, sondern gleichermaßen bei fremden Menschen können die Katzen innerhalb von Sekundenbruchteilen einschätzen, inwieweit die sich nähernde Person für sie selbst von Interesse – sowohl in positiver als auch negativer Weise - sein könnte. Oftmals überraschte es mich, wie schnell und intensiv die Katzen mit mir aktiv engen Kontakt auf nahmen, während sie sämtliche Bewohner und Mitarbeiter vollständig ignorierten. Dieses Verhalten vermittelte den subjektiven Eindruck, die Katzen würden sich regelrecht freuen, endlich einer Person zu begegnen, die ihnen

Respekt und liebevolle Aufmerksamkeit schenken könnte. Im Allgemeinen interagierten Katzen vorzugsweise mit heimfremden Menschen, dies konnte ebenfalls bei etlichen Besuchern festgestellt werden.

Katzen scheinen die in der Institution lebenden bzw. tätigen Menschen in 3 Kategorien einzuordnen:

- A) Personen, die Gefahr bedeuten
- B) Personen, die weder Nutzen bringen noch gefährlich sind
- C) Personen, die Nutzen und Vorteile bringen

Die überwiegende Zahl der Heimbewohner zählt für die Katzen zu Kategorie B, diese Menschen werden gänzlich ignoriert, da von ihnen weder Zuwendung und Fürsorge, noch Futter zu erwarten ist und jegliche Interaktionsintention ohne positive Effekte bleibt. Der Grund dafür liegt, wie schon an anderer Stelle erwähnt, in den meist erheblichen physischen und geistigen Einschränkungen der Bewohner (Demenz).

Auf Personen der Kategorie A reagieren die Katzen je nach individueller Persönlichkeit mit panikartiger Flucht oder zielstrebigem Ausweichen. Diese rasche Verknüpfung bestimmter Personen mit vorangegangenen positiven oder negativen Erfahrungen schützt die Katzen vor wiederholten Angriffen aggressiver Bewohner, da die Katzen diese Personen sofort identifizieren und ihnen ausweichen können.

Zu den Menschen der Kategorie C zählen jene, mit welchen die Katzen positive Erfahrungen machen konnten, bzw. auch solche, die von Katzen als geeignet eingeschätzt werden. Sie werden von den Katzen freundlich begrüßt und mit großer Zutraulichkeit umworben. Unabhängig davon, ob es sich um großzügige Futterspender handelt oder um Menschen, die Zuwendung und Streicheleinheiten schenken, zählen diese Personen zu den wesentlichsten Ressourcen der Katzen in der Institution und diese Tatsache scheint den Katzen auch intuitiv bewusst zu sein.

Katzen, zu deren individuellen Bedürfnissen der enge Kontakt zu einer bestimmten Bezugsperson zählt, suchen sich diese auch zielstrebig und in der Regel mit Erfolg. So berichten manche Bewohner, die Katze habe sie nicht willkürlich ausgewählt, sondern habe ihre Verbundenheit mit Katzen gespürt, und sei dann aus eigenem Antrieb in ihr Zimmer eingezogen.

Andere Katzen hingegen vermieden grundsätzlich jede Berührung mit Menschen und verbrachten den Großteil des Tages außerhalb des Heimes und hielten sich ausschließlich zum Essen und Schlafen in der Institution auf.

Sehr häufig erzählten die Mitarbeiter des Pflegepersonals, dass sie die Katze den ganzen Tag lang nicht zu Gesicht bekämen, aber jede Nacht von dem Tier bei ihrem Rundgang durch das Haus begleitet würden. Zu dieser Zeit sei im Haus alles ruhig und die Bewohner in ihren Betten, sodass die Katzen nun erst Lust hatten, sich im Heim frei und ungezwungen zu bewegen.

7.3.5. Die Eignung der Katzen

Der Einfluss der Institution (Umwelteinflüsse) ist somit ein wesentlicher Faktor, sicher nicht nur für die Formung, sondern vor allem für die Bewahrung der ursprünglich vorhandenen Wesensmerkmale, die für die Eignung einer Katze von großer Relevanz sind. 7 der 15 Katzen mit mehr als 40 Punkten Abweichung vom idealen Profil, die zusätzlich auch Verhaltensstörungen zeigten, lebten in Institutionen aus der Gruppe „Schlusslichter“ (die schlechtesten 10 im ranking).

7.3.6. Tierschutzrelevante Aspekte

Im Rahmen der Ausübung tiergestützter Interventionen steht für den verantwortungsbewussten Tierfreund die Frage nach den ethischen Grundlagen dieser „Nutzung der Tiere“ immer wieder im Vordergrund. Eine der fundamentalen Basisanforderungen für den Einsatz der Tiere ist deren Wohlbefinden, die Vermeidung jeglicher Instrumentalisierung sowie das Respektieren ihrer ethologischen Grundbedürfnisse.

Eine der zentralen Fragestellungen dieser Studie ist das Ausmaß der Gewährleistung dieser Konditionen. Diese Frage kann nicht generalisiert beantwortet werden, da die Ergebnisse in den einzelnen Institutionen einer viel zu großen Varianz unterliegen.

Faktum ist aber, dass es sich der Großteil der Heime schlicht und einfach viel zu leicht macht. Man möchte ein Tier halten, aus welchen Gründen auch immer, aber die Bereitschaft, Anstrengungen und Aufwendungen zur Gewährleistung einer entsprechenden Lebensqualität für die Katze zu investieren, kann leider vielfach mit annähernd null bewertet werden. Übertretungen des österreichischen Bundestierschutzgesetzes sind in der Mehrzahl der Heime ebenso selbstverständlich wie das Fehlen selbst minimaler Kenntnisse der Bedürfnisse der Tierart oder Fachwissen über den Einsatz von Katzen im Rahmen tiergestützter Aktivitäten.

Beispiele für diese Defizite finden sich in großer Zahl wie das Ignorieren der Kastrationspflicht, der Behandlungspflicht im Krankheitsfall, mangelhafte Betreuung und Verantwortlichkeit oder fehlender Schutz vor Leiden und Gefährdung.

Die Argumentation, dass Katzen auch in privater oder bäuerlicher Haltung bei weitem nicht immer optimale Lebensbedingungen vorfinden, kann sicherlich nicht bestritten werden, doch erfordern spezielle hohe Anforderungen eben auch wesentlich intensivere Aufwendungen. Fazit: Katzen, denen das Leben in einem Pflegeheim zugemutet werden soll, benötigen und verdienen möglichst optimierte Voraussetzungen und ihre artgerechte Haltung stellt wesentlich höhere Ansprüche an die verantwortlichen Personen als dies bei durchschnittlicher Haltung von Katzen der Fall ist.

Institutionen, die nicht über die erforderlichen Ressourcen bzw. die Bereitschaft zur Durchführung geeigneter Adaptionen verfügen, sollten auf freiwilliger Basis auf die Haltung von Tieren verzichten.

8. Schlussbetrachtungen und Aussichten

Die sich zunehmender Beliebtheit erfreuende Haltung von Katzen in Pflegeheimen kann nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen und der Einhaltung strikter Richtlinien befürwortet werden. Zweifelsfrei ist nicht jede Institution dafür geeignet, diese Bedingungen zu erfüllen und die unabdinglichen Forderungen entsprechend um zu setzen. In diesem Fall sollte auf die Haltung von Katzen verzichtet werden. Generell wird der Nutzen für die Bewohner bei weitem überschätzt, da nur ein verschwindend geringer Anteil wirklich im Sinne aller positiven Effekte tiergestützter Interventionen von der Katze profitiert. Eine sehr effiziente und wünschenswerte Maßnahme wäre die Anstellung einer Fachkraft für tiergestützte Therapie, die mit entsprechenden Ressourcen an Zeit und Kenntnissen nicht nur die Hauptverantwortung für die Katze übernehmen sollte, sondern diese auch gezielt bei geeigneten Bewohnern einsetzen könnte. Diese Vorgangsweise würde neben der

Gewährleistung der Lebensqualität für die Katze auch die Effizienz der Tierhaltung für die Bewohner erheblich steigern.

9. Zusammenfassung

Im Zuge der vorliegenden Studie wurde eine Fülle von Daten und Fakten erhoben, basierend auf Fragebogenevaluierungen, ethologischen Beobachtungen der Katze, Interviews und Besichtigung der Gegebenheiten in den Institutionen.

Die Fragestellungen zielten in erster Linie darauf ab, die Lebensbedingungen der Katzen zu bewerten um in weiterer Folge eine Aussage treffen zu können, ob und inwieweit diese Form der Tierhaltung aus tierschutzethischer Perspektive vertreten werden kann. Die erhaltenen Ergebnisse lassen eine generalisierte Antwort auf diese Frage nicht zu, da zwischen den einzelnen Institutionen erhebliche fundamentale Unterschiede feststellbar waren. So kann lediglich 5 von 51 Pflegeheimen die Bestnote ausgestellt werden, weitere 7 Institutionen bieten ihren Katzen ebenfalls akzeptable katzengerechte Lebensbedingungen. In diesen 12 Institutionen (23,5%) könnten teilweise noch durch geringfügige Maßnahmen durchaus weitere Verbesserungen für die Katzen erzielt werden, in den übrigen 39 Pflegeheimen waren jedoch so gravierende Defizite gegeben, dass nur mittels fundamentaler Interventionen und grundsätzlicher Umstrukturierungen Bedingungen für die artgerechte Haltung einer Katze geschaffen werden könnten.

Wie weit nicht modifizierbare Faktoren der Lebensbedingungen der Katzen in den Heimen (Ablehnung durch Bewohner, Stress, Größe der Gebäude, Vielzahl unterschiedlicher Personen, häufiger Verlust von Bezugspersonen, diverse Risiken) für die Katze kompensierbar sind, ist einerseits von der Intensität der Bemühungen der Institution und andererseits von der Eignung der Katze für diese Lebensform abhängig. Von allergrößter Bedeutung ist jedoch der Faktor: Einstellung der Mitarbeiter zu den Katzen. Ist diese überwiegend negativ, so kann dieses Defizit durch keine anderen, wie auch immer gearteten Maßnahmen kompensiert werden und stellt für mich eine absolute Kontraindikation für die Anschaffung einer Pflegeheimkatze dar.

Die Ergebnisse der ethologischen Beobachtungen sind als aussagekräftiger Beweis für die erheblichen Defizite hinsichtlich der Qualität des Lebensumfeldes der Katzen zu werten, da bei der Katze Umwelteinflüsse maßgeblich an der Entstehung pathologischer Verhaltensweisen beteiligt sind. 41 von 58 Katzen (70,7%) zeigten zumindest geringgradige Abweichungen vom physiologischen Normalverhalten, bei 12 Tieren (20,7%) waren die beobachteten Verhaltensstörungen in hochgradiger Ausprägung vorhanden. An erster Stelle bei diesen Verhaltensauffälligkeiten standen Angststörungen (22 Katzen = 37,9% aller Katzen), gefolgt von hochgradiger Nervosität und Unruhe (16 Katzen = 27,6%) und aggressives Verhalten gegenüber Menschen (15 Katzen = 25,9%). Diese alarmierenden Zahlen signalisieren ernsthaften Handlungsbedarf zum Schutze der betroffenen Katzen.

Für den Großteil der Institutionen sind laut Aussagen der Mitarbeiter die Katzen einfach Mitläufer, anspruchslose Lebewesen, die keiner besonderen Aufwendungen bedürfen.

Eine weitere Fragestellung dieser Studie war die Beobachtung von Qualität und Quantität der Mensch – Katze Interaktionen und dem Ausmaß des Nutzens der Katzenhaltung für die Heimbewohner. Alle beobachteten Katzen zeigten bei insgesamt nur 24 Heimbewohnern Interaktionsintentionen, ansonsten waren passive Duldung von Berührungen und kurzer Blickkontakt als Reaktion auf Ansprechen der

Bewohner die überwiegend praktizierte Form der Kommunikation. Unter Berücksichtigung der Wirkungsweise tiergestützter Aktivitäten, deren positive Effekte vor allem durch aktive, zugewandte und liebevolle Kontaktaufnahme eines Tieres mit dem Menschen zu erzielen sind, müssen die postulierten Vorteile der Katzenhaltung für die Heimbewohner als hochgradig überbewertet angesehen werden, vor allem was die Anzahl der von der Katze profitierenden Bewohner anlangt. Durch den Einsatz von Fachkräften für tiergestützte Interventionen ließe sich diese Zahl ebenso erheblich steigern wie Lebensqualität der Katzen.